

Hier ist sie, die diesjährige Sommersemester - Pladdfeder! Alle eifrigen Pladdfederleser werden sofort merken, daß sich was verändert hat. Auch in der Fachschaft ist jetzt das Computerzeitalter angebrochen. Dies verdanken wir unter anderem auch Prof. Kubbat, der uns aus seinen Beständen einen Rechner zur Verfügung gestellt hat. Dafür möchten wir uns auch auf diesem Wege bedanken. Nach langem Zögern sind wir nun doch auf ein Layout - Programm umgestiegen, trotz heftiger Bedenken unseres Jochens H.. Vorbei sind die Zeiten mit 20 verschiedenen Schriften, schief eingeklebten Artikeln, handgemalte Seitenzahlen... Verharren wir in einem Moment der Stille im Gedenken an unser altes Schülerzeitung - Schmuddellayout.

Aber die Brisanz und die Qualität unserer Artikel hat sich keineswegs verändert. Ein hochinteressanter Artikel gibt dem nächsten langweiligen die Hand! Und die Comix stellen auch diesesmal wieder höchste Ansprüche an die Intelligenz und den Humor unserer Leser.

Leider ist die Redaktion doch etwas zusammengeschrumpft. Deshallt zum x - ten mal der Aufruf: Kommt und schafft mit, verwirklicht Euch selbst!

### Doch jetzt zum Inhalt:

Dia HDA Tutorangruppa stallt gigh ung	3
Die HDA - Tutorengruppe stellt sich vor	-3
Neues aus dem Fachbereichsrat	4
Die Arbeit kreist um die Verbesserung der Lehre	6
Nachtrag zu Fragebogenaktionen	8
Kopieren gelit über Studieren	9
OE - Tutoren gesucht	10
Veranstaltungsreihe der Fachschaft	11
Maschinenbau im Sommer '93	
Die Bezeichnung Hochschullehrer führt in die Irre (FR)	12
Tagungsbericht: Der FVMB in Merseburg	14
Was ist eigentlich mit uns MaschinenbauerInnen los? (nix	()16
Prüfungsstatistik 92/93	20

Impressum: Die Pladdfeder wird herausgegeben von der Fachschaft Maschinenbau.

Redaktion: Jochen Huch und Stefan Masak

Technische Leitung: Jan Lehmann

MitarbeiterInnen: Gabi Winter, Anselm Brauer, Lutz Weber,

Martin Belz, Hege Knaab

Druck: AStA - Druckerei

Auflage: 900 Stück

Dauertermine: Fachschaftssitzung: Dienstag, 19.00 Uhr

Mittagstermine: Mo - Fr 12.30 - 13.30 Uhr



Wir, die Tutorengruppe der Hochschuldidaktischen Arbeitsstelle (kurz HDA), möchten uns Euch vorstellen. Die Tutorengruppe ist im Herbst '92 entstanden und wird bisher aus Mitteln des Programms zur Verbesserung der Lehre finanziert. Sie besteht aus uns — 7 Studierenden mehrerer Fachbereiche. Wir haben in unseren Fachbereichen bereits als OE-Tutoren, bzw. als Fachtutoren Erfahrung gesammelt und uns weiter in diese Thematik eingearbeitet.

Die HDA hat für Studierende bisher vor allem Fachtutoren- und O-Phasen/OE-Tutorenschulungen durchgeführt. Wir wollen dieses Angebot ausweiten. Unsere Veranstaltungen richten sich an alle Studierenden und behandeln wichtige Aspekte wie Vortragstraining, Lerntechniken, Teamtraining, etc. Aus unserem eigenen Studium wissen wir, daß diese wichtigen Aspekte während des Studiums oft im Hintergrund stehen, obwohl sie entscheidenden Einfluß auf den Studienerfolg haben können. Wir wollen Euch, den Studierenden, hier Hilfestellung anbieten.

Im Sommersemester finden mehrere Vortrags-Trainings und Lerntechnik-Seminare statt. Die Termine dieser und anderer Veranstaltungen werden über Aushang (z.B. am Schwarzen Brett der HDA, Geb. 12) bekannt gegeben.

Darüberhinaus wollen wir einzelnen Studenten, die sich auf einen wichtigen Vortrag vorbereiten, die Möglichkeit zu einem Probevortrag mit anschließender Besprechung geben. Wer sich für dieses Angebot interessiert, wendet sich zur weiteren Absprache bitte an uns.

Neben den Themen, die wir von uns aus anbieten, sind wir offen für alle Vorschläge. Meldet Euch also bei uns, wenn Ihr Ideen oder Interesse an weiteren Themen habt.

Die Tutorengruppe der HDA

### Neues aus dem Fachbereichsrat

### Prüfungsordnung

Die neuen Ausführungsbestimmungen des Fachbereiches Maschinenbau sind in Wiesbaden genehmigt, vorbehaltlich einer noch zu machenden Änderung: Die Dauer von Studienarbeiten soll befristet, also ein verbindlicher Endtermin genannt werden. Um hier eine starre und studentInnenfeindliche Regelung zu vermeiden, wurde folgender Kompromiß vereinbart: Bei Ausgabe einer Studienarbeit vereinbaren BetreuerIn und StudentIn einen festen Endpunkt auf Basis der 500 Stunden Arbeitsumfang und der geplanten wöchentlichen Arbeitszeit (z.B. 500 Stunden mit im Schnitt 15 Stunden die Woche ergibt eine Dauer von ca. 33 Wochen). Diese Frist kann in begründeten Ausnahmefällen um maximal 50% verlängert werden. Die Prüfungsordnung wird trotzdem noch nicht zum nächsten Wintersemester in Kraft treten, da für die Neuerungen im Grundstudium (EDV, CAD) noch die technischen Vorraussetzungen fehlen. Wir haben allerdings angeregt, daß im Rahmen von Übergangsbestimmungen der Teil, der das Hauptstudium betrifft, schon für die Leute gilt, die gerade ihr Vordiplom abgschlossen haben bzw. abschließen. Näheres können wir Euch aber erst zu Beginn des Wintersemesters mitteilen.

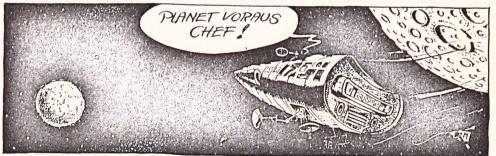
### Berufungen

Zur Zeit arbeiten im Fachbereich Maschinenbau mehrere Berufungskommissionen (= neue Profen aussuchen):

- Für die Nachfolge Neugebauer, Fach "Konstruktiver Leichtbau" wurde gerade der Bericht abgegeben und beschlossen; die Sache geht nach Wiesbaden;
- Für die Nachfolge Kast, "Thermische Verfahrenstechnik" ist der Bericht in Arbeit;
- Für die Nachfolge Kloos, "Werkstoffkunde" ehenso;
- Für die Nachfolge Raah, "Mechatronik und Antriebstechnik im Maschinenbau" ist geradedie Ausschreibung veröffentlicht worden. Die Berufungsvorträge (sind öffentlich!!) werden im kommenden Wintersemester stattfinden. Die Termine sind dann am Fachschaftsbrett zu erfahren.

210956·S

DER WELTRIUM... UNENDLICHE WEITEN... OBERMUFF WROHST UND SEINE BESATZUNG VON DER FERNEN GALAXIS ALPHA-SELTZER DURCHSTÖBERN GERADE UNSER SONNEN — SYSTEM NACH BRAUCHBAREN PLANETEN...



#### Thermische Turbomaschinen

Nach dem Tod von Prof. Pfeil schien es dem FB nicht möglich, das Fachgebiet adäquat zu besetzen, weil es sich bei der Professur nur um eine C3-Stelle handelt. Eine Aufwertung auf C4 war beim Präsidenten nicht durchsetzbar. Gleichzeitig wurde klar, daß die Professur "Datenverarbeitung in der Konstruktion (Dik)" (Prof. Anderl, seit 1.4. an der Hochschule) nicht in 5 Jahren (solange zahlt die VW-Stiftung) nicht von der Hochschule übernommen wird - der Fachbereich muß die Stelle selber aufbringen. als Kompromiß wurde beschlossen, daß die zur Zeit freie Professorenstelle doch auf C4 aufgewertet wird unhd in 5 Jahren auf DiK übertragen wird.Die Inhalte von "Thermische Turbomaschinen" tauchen jetzt einmal bei Prof Stoffel in "Grundlagen der Fluidenergiemaschinen 1.11", zum anderen bei Prof Hennecke in "Gasturbinen und Flugantriebe" auf. Die zugehörigen Fachgebiete werden entsprechend den neuen Inhalten umgetauft in: "Turbomaschinen und Fluidantriebstechnik" statt "Hydraulische Maschinen und Anlagen" (Prof Stoffel) und "Gasturbinen und Flugantriebe".

#### Promotion für FH-Absolventen

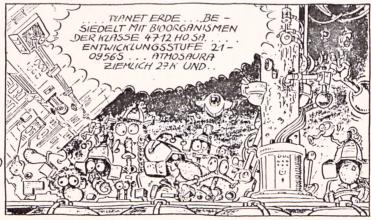
Besonders qualifizierten AbsolventInnen eines Fachhochschulstudiums soll ein direkterer Weg zum Doktor freigemacht werden. Bislang müssen solche Leute ein drei- bis viersemestriges Ausbaustudium absolvieren. Nun soll jenen, denen zwei FH-Profen in Gutachten "besondere Qualifikation" bescheinigen, nach einem zweisemestrigen Anpassungsstudium (6 SWS Mathematische grundlagen, Stömungslehre, 8 SWS theoretische Grundlagenfächer des Maschinenbaus und eine 3-monatige Abschlußarbeit) das Promotionsrecht (kein TH-Diplom) eingeräumt werden.

#### Neuer Dekan

Neuer Dekan wird ab September Prof. Hars (Fachgebiet Druckmaschinen).

Jochen





### Der Arbeitskreis zur Verbesserung der Lehre

Was bisher geschah: Mitte letzten Jahres hat der Fachbereichsrat den AK zur Verbesserung der Lehre ins Leben gerufen. Seine Mitglieder setzen sich aus 3 Professoren, 2 wiss. Mitarbeitern, 5 Studentlanen, sowie als Dauergast Michael Heger von der Hochschuldidaktischen Arbeitsstelle zusammen. Der Arbeitskreis hat sich zum Ziel gesetzt, Vorschläge zur Verbesserung der Lehr- und Lernsituation zu erarbeiten.

Nachdem nun etwa ein Jahr vergangen ist, ist es an der Zeit eine erste Bilanz zu ziehen. Der Arbeitskreis hat sich bisher hauptsächlich mit zwei Projekten befaßt:

- Die Erstellung je eines Fragebogens für StudentInnen, AssistentInnen und Professoren, um einen Überblick über die Situation der Lehre im Fachbereich zu bekommen.
- Die Entwicklung eines Konzepts für ein Maschinenbau - Lernzentrums.

Die ersten Sitzungen dieses Arbeitskreises waren geprägt von einer für mich ungewohnt kooperativen Atmosphäre, Unsere Vorschläge (d.h. die Vorschläge der student. Mitglieder) zur Evaluation der Lehrsituation und zur Einrichtung des Lernzentrums wurden von allen Mitgliedern positiv aufgenommen. Mit einem nahezu unglaublichen Tatendrang ist der AK an die Arbeit gegangen. Das Arbeitsklima war so gut, daß wir Studentlinnen es gar nicht fassen konnten. Aus unserer übrigen Gremienarbeit waren wir einen ganz anderen Wind gewöhnt.

Inzwischen ist unsere anfängliche Euphorie doch etwas gebramst worden. Als den ersten Absichtserklärungen konkrete Entwürfe folgten, begann das zähe Ringen um konsensfähige Inhalte. Dadurch sind wir doch wieder in die Dreiklassen -Gesellschaft zurückgefallen, in der die unterschiedlichen Interessensschwerpunkte von Studies, Wimis und Profen deutlich wurden. Als erstes Ergebnis haben wir das Fragebogenpaket verabschiedet, das inzwischen auch vom Fachbereichsrat abgesegnet wurde. Wir konnten jedoch nicht alle unsere Vorstellungen verwirklichen, besonders beim Professorenfragebogen hätten wir gerne mehr Fragen zu den Themenbereichen Didaktik und Motivation gehabt, Im Gegensatz zu anderen Fragebögen, ich denke hier z. B. an den "Prüf den Prof" -Bogen vom reds, können diese aber durchaus zu einer Ver-









besserung der Lehrsituation beitragen. Das hängt natürlich entscheidend davon ab, was für Konsequenzen aus den Ergehnissen gezogen werden. Auf jeden Fall erhoffe ich mir von der Aktion eine gute Arbeitsgrundlage für weitere Projekte des Arbeitskreises.

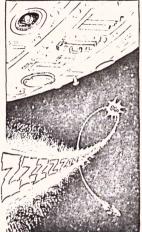
Der zweite bisherige Arbeitsschwerpunkt ist die Einrichtung des Maschinenbau-Lernzentrums. Aus den Reihen der Fachschaft wurde ein Konzeptentwurf für das Lernzentrum erstellt. Dieser Entwurf wurde mit leichten Abstrichen versehen und als Papier des Arbeitskreises übernommen. Inzwischen ist der Entwurf auch von Fachbereichsrat mit einem deutlichen "ja, aber " angenommen worden. Das "aber" bezieht sich ausnahmsweise einmal nicht auf die Kosten, sondern hauptsächlich auf den zu leistenden Betreuungsaufwand. Dieser soll nämlich vom Fachbereich gewährleistet werden. Das bedeutet, dem Entwurf des Arbeitskreises entsprechend, daß (auch) Professoren und wiss. MitarbeiterInnen für die fachliche Beratung zuständig sind. Diese zusätzliche Belastung erscheint einigen als untragbar, Diese Reaktion wird sofort verständlich, wenn man sich die Zahlen ansieht: Bei einem Fachgebiet mit 8 AssistentInnen muß iede/r (durchschnittlich) eine volle Stunde im Monat im Lernzentrum absitzen. Bei 4 AssistentInnen sind es gar 2 Stunden!

Das zweite Problem ist derzeit noch der benötigte Raum. Die schwierigen Verhandlungen mit der Hochschulverwaltung und unserem Dekan stehen uns (und ihm) noch bevor.

Für die weitere Planung des Lernzentrums sind wir vor allem auf Eure Mitarbeit angewiesen. Falls jemand Interesse haben sollte, bei der Einrichtung des Lernzentrums mitzuwirken, melde er/sie sich bei uns (Raum 11/102). Das Lernzentrum wird nur mit dem Engagement der Studierenden sinnvoll betrieben werden können.

Stefan







8 Pladdfeder MASCH\*

# Nachtrag zu Fragebogenaktionen über die Studiensituation

Woran erkennt mensch, daß Hochschulwahlkampf ist? - Der reds macht eine Umfrage zu "brennenden Problemen". Im letzten Wintersemester war es die "Prüf den Prof"-Aktion.

Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse soll jetzt der Publicity-Charakter der Umfrage verdeckt und ein angebliches Engagement für die StudentInnen vorgetäuscht werden. Rausgekommen ist allerdings das Gegenteil: Wegen der undifferenziert schlechten Darstellung der Thermodynamikvorlesung in einer Vorabveröffentlichung weigert sich Prof. Beer nun, an der Erhebung des Fachbereiches Maschinenbaus zur Studiensituation teilzunehmen. Es ist zwar fraglich, ob sich der Thermo-Beer ohne diese reds-Aktion an der Fachbereichs-Umfrage beteiligt hätte, aber die Chancen wären besser gewesen. Denn diese Umfrage dient nicht dazu, irgendwelche Profen in die Pfanne zu hauen, sondern ein einigermaßen objektives Bild der Lage an unserem Fachbereich zu erzeugen. Deshalb sollen keine Noten verteilt werden (wie oft haben wir uns schon über willkürliche Noten in irgendwelchen Prüfungen geärgert!?!). Statt dessen sollen alle an der Lehre Beteiligten - also wir StudentInnen, die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und die Profen - Defizite und Anregungen aus ihrer Sicht expressis verbis angeben, woraus dann Konsequenzen gezogen werden können. Welche Schlüsse soll aber ein Prof z.B. aus der Note X für seinen Vortragsstil ziehen, wenn so wichtige Informationen wie "Folien unleserlich" oder "wechselnde Formelzeichen für dieselben Größen" nicht daraus sprechen?

Ebenso müssen wir uns als Studierende auch Kritik gefallen lassen: Anstatt nur den Profen die Verantwortung für mangelnde Qualität in der Lehre in die Schuhe zu schieben, sollten wir uns mal an die eigene Nase fassen. Wieviele Leute kommen unvorbereitet in die Übungen, wieviele Leute malen ihr Getriebe einfach irgendwo ab, ...

Daß sich daraus eine Schraube gegenseitigen Motivationsverlustes und Frustration entwickelt ist logisch. Ergebnis ist dann ein zunehmender Druck durch Prüfungen und so weiter. An dieser Situation ändert sich bestimmt nichts, wenn wir unsere Profen auch noch prüfen. Die guten und erstrebenswerten Ziele, die der reds in seiner Veröffentlichung beschreibt - bessere Didaktik, Lehrleistungen bei Berufungen stärker zu gewichten, ... - können nur im Dialog zwischen Studierenden, wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und Profen durch überzeugende Argumente, nicht aber durch "Prüf den Prof"-Aktionen erreicht werden. Wir haben als Fachschaftsvertretung inzwischen einen solchen Dialog erreicht - allerdings müssen wir so ehrlich sein, daß dieser Dialog zumindest zum Teil durch den Druck aus Wiesbaden ("Programm zur Verbesserung der Lehre" = Geld!) und aus Bonn (Studienstrukturreform) entstanden ist. Trotzdem sind daraus für alle Beteiligten Erkenntnisse und Verständnis für die Situation der jeweils anderen Seite entstanden, die auch die klassische Konfrontation StudentInnen gegen Profen aufweichen hilft. Herausgekommen ist eben dabei die Umfrage, die nicht nur aus der Sichtweise der Studierenden erfolgt, sondern eben alle mal zu Wort kommen läßt - so unangenehm das nunmal ist.

Ich möchte hier die Gelegenheit nocheinmal nutzen, Euch alle zu Beteiligung an Fachschaftsarbeit aufzurufen: Zur Zeit gibt es viele interessante Gebiete, in denen sich aufgrund des oben Beschriebenen durchaus etwas bewegen läßt, die wir - trotz nicht schlechter "Personaldecke" - nicht so intensiv bearbeiten können, wie wir das gerne möchten. Deshalb, kommt vorbei, informiert Euch und macht mit, wenn Ihr Interesse habt!!!!!!

# Kopieren geht über Studieren?

### (oder das Glück, auf einen Kopierer zu verzichten)

Mann, hat das Praktikum heute wieder lange gedauert. Eigentlich wollte ich schon zuhause sein. Auch Tom war schon sehr ungeduldig. Er raffte die Blätter mit den Versuchsergebnissen und den endlosen Zahlenkolonnen zusammen: "...jetzt noch schnell kopieren und dann nichts wie weg."

Stickige, heiße Luft schlug uns entgegen als wir den Copy-Shop betraten. Es war ziemlich voll und natürlich waren alle Kopierer besetzt. Aus Mangel an Platz landete meine Jacke einfach auf dem Boden. Jetzt schnell die Blätter durchgejagt und fertig.

Der erste Versuch mißlingt, man kann kaum etwas erkennen auf der Kopie. Die nächsten werden besser, aber gut lesbar sind sie alle nicht. Beim 5. Blatt passiert es dann:

Papierstau!!!

Mir ist heiß und hinter mir warten schon die nächsten Kopierwilligen. Hilfesuchend schaue ich mich um, und da scheint zum Glück auch schon die Rettung zu kommen. Auf meine schnell eingeworfene, standardisierte Frage: "...kannst du mal eben..." höre ich allerdings nur ein etwas generyt klingendes: "Moment, ich muß jetzt erst... du bist nicht der einzige!". Mein Gott! Ich wollte doch nur ganz schnell die paar Blätter und jetzt das alles. Danach arbeite ich hektisch weiter, underst Toms Frage holt mich ganz in die Realität zurück: "Haben wir jetzt eigentlich alles?" "Ja, ich glaube schon." "Auch die Tabelle auf der Rückseite?" "Äh, ..." (hatte ich die etwa überschen?) "Egal jetzt, die haben wir doch eh noch im Kopf!"

Während Tom mit den Originalen abrauscht,

stelle ich mich lustlos in die Schlange an der Kasse. Zuhause betrachte ich dann den Blattsalat, nur erstmal die Reihenfolge finden! So, das wäre geschafft, jetzt brauche ich nur noch abzuschreiben. Bald jedoch erkannte ich die bittere Wahrheit: Fragen über Fragen und nichts als Fragen! Bei welchem Wert haben wir den Meßbereich verändert? Wie müssen die Koordinatenachsen bezeichnet werden? Ist die Streuung der Werte normal? Wie war das mit der Herleitung? Die Blätter geben keine Auskunft.

Was macht das Kopieren eigentlich so anziehend? Gerade ein Praktikum, das ja als Gruppenarbeit gedacht ist, könnte man durchaus gemeinsam vorbereiten und anstatt allein vor Problemem und nichtssagenden Blättern zu sitzen, könnte man sich ergänzen und Probleme gemeinsam lösen.

Kopieren, Lochen, Abheften. Nach diesem Mottobunkern wir ganze Ordner und meinen, uns um Information und Wissen schnell und ausreichend gekümmert zu haben. Der Druck auf die Taste ist bequem und deswegen auch gefährlich! Mit dem ausgeworfenen Papier haben wir eigentlich gar nichts in der Hand, es hat höchstens das Gewissen beruhigt.

Die magische Taste vermittelt kein Wissen und verhindert sogar die für uns wichtige Kommunikation. Gerade das Anhäufen von unreflektiertem Stoff und Wissen (z.B. für Klausuren) ist es doch, was uns nicht selten beim Studieren mißfällt. Warum tun wir es aber dann tagtäglich?.



### **OE-TutorInnen gesucht**

Auch wenn jetzt von Euch noch nicht jeder an das Wintersemester denkt, so wirft es seine Schatten voraus. Das heißt, die ersten Vorbereitungen für die Orientierunseinheit (OE) der neuen Erstsemester angelaufen.

Im Wintersemester 92/93 hatten wir eine sehr erfolgreiche OE, denn dank mehrerer Helfer (mit reichem Ideenpotential) gelang es uns, das alte Konzept zu entrümpeln, und wir konnten ganz neue Dinge verwirklichen. So hat z.B. die Rallye I ein ganz neues Gesicht und es wurde nicht nur die Siegerehrung mit Freibier gelobt...

Wir würden uns natürlich freuen, wenn wir dieses Jahr wieder ein so tolles Tutoren-und Helferteam zusammenbekommen. Es wird wieder ein Vorbereitungsseminar geben für die, die das erste Mal dabei sind, sowie für alle Interessierten. Nach den Erfahrungen des letzten Seminares haben wir das Programm optimiert und wollen neben inhaltlicher Arbeit auch genug Raum für persönlichen Austausch, Feiern,

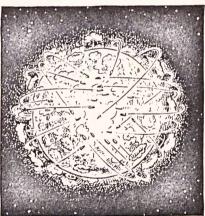
Freizeit und was Euch noch so einfällt, haben.
r alle, die uns als Tutor helfen möchten, hängt eine

Für alle, die uns als Tutor helfen möchten, hängt eine Liste im Fachschaftsraum (11/102). Neben Tutoren können wir auch punktuell Helfer gebrauchen (z.B. für Stationen bei der Rallye), also meldet Euch bei uns.

Für Fragen, Wünsche, Anregungen stehen wir jederzeit zur Verfügung.

#### Anselm







Pladdfeder 11

# Veranstaltungsreihe der Fachschaft Maschinenbau im Sommer `93

Für das Sommersemester 1993 sind zwei Veranstaltungen geplant. Die erste Veranstaltung setzt sich mit dem Wandel der Ingenieursarbeit auseinander. Hierzu haben wir als Referenten die ehemaligen Fachschaftler Helmut Schild, Robert Tisold und Gerhard Welzig eingeladen. Sie arbeiten bereits seit meheren Jahren als Diplom-Ingenieure in verschiedenen Unternehmen des Rhein-Main-Gebietes.

Aus ihrer mehrjährigen Berufspraxis können sie uns zu folgenden Schwerpunkten Auskunft geben:

- Wie verläuft der Übergang von der Hochschule in den Betrieb
- Einarbeitungsphase
- Weiterbildung im Betrieb

Dabei spielen die Veränderungen innerhalb der Unternehmen in den letzten Jahren eine besondere Rolle: Zum einen hat sich die wirtschaftliche Situation der Betriebe verschlechtert, zum anderen sind aufgrund veränderter "Unternehmenskultur" neue Arbeitsmethoden in den Betrieben eingeführt worden. Als Stichpunkte sind hier zu nennen:

- Projektarbeit
- Gruppenarbeit
- Qualitätszirkel

Die Veranstaltung wird durch kurze Beiträge der Referenten eingeleitet, so daß genügend Zeit für eine Diskussion vorhanden ist. Insofern habt Ihr hier die Möglichkeit, durch Eure Fragen das Treffen inhaltlich mitzugestalten.

### Termin: 30.06.1993, 19.00 Uhr Raum 11/221

Die zweite Veranstaltung findet wieder mit Rüdiger Schwarz statt, bekannt aus einer früheren

Veranstaltung über "recycling-gerechte Konstruktion" des Sommersemesters '92. Rüdiger Schwarz wird gemeinsam mit seinem Kollegen Wolfgang Hoeldtke zum Thema

### Arbeitsorganisation und Informationsmanagement in japanischen Automobilunternehmen

Als Ingenieure aus dem Entwicklungszetrum der Adam-Opel-AG haben sie sich vor Ort sachkundig gemacht: Beide waren kürzlich für mehere Monate zu einem Arbeits- und Studienaufenthalt in Japan. Ihre Erfahrungen, die sie bei den Betriebsbesichtigungen und Interviews gewonnen haben, werden Gegenstand des Vortrages sein. Darüber hinaus wird Rüdiger Schwarz über die spezielle Ausbildungssituation der japanischen Ingenieure und Techniker referieren.

In der anschließenden Diskussion werden auch die Schagworte wie Lean-Production/Lean-Management aufgegriffen, und es wird die Frage gestellt, was sich hinter diesen Begriffen verbirgt. Als Stichpunkte seien hier nur genannt:

- flache Hierachien
- Gruppenarbeit
- Verringerung der Fertigungstiefe

## Termin: 07.07.1993 oder 14.07.1993

Der engültige Termin, sowie Zeit und Ort der zweiten Veranstaltung, lag bei Redaktionsschluß noch nicht vor. Die Termindaten werden rechtzeitig vor der Veranstaltung am Fachschaftsbrett bekanntgegeben.

Gabi

Seite 6 · Frankfurter Rundschau

Donnerstag, 15. April 1993

# Die Bezeichnung Hochschullehrer führt in die Irre

### Auch ein Kapitel zur Lage in den Universitäten: Über die Didaktik und die Effizienz

ber die Situation in den deutschen Universitäten und Hochschulen wird wieder heftig diskutiert. Unruhe schwelt, und es ist abzusehen, daß weder Studenten noch Dozenten bereit sind, sich auf Dauer mit der Misere abzufinden. Wer die Verhältnisse in den Hochschulen kennt, weiß, daß Klagen und Vorwürfe, die besonders in akademischen Gremien erhoben werden, begründet sind und gravierende, Forschung und Lehre schwer beeinträchtigende Mängel zum Thema haben: Die Überfüllung hat mancherorts ein sinnvolles Studieren unmöglich gemacht, was mit zwingender Konsequenz zu einer Verlängerung der Stu-dienzeiten führt. Die Relation zwischen der Zahl der Studenten und Dozenten hat sich in manchen Fächern, den "Massenfächern", so zuungunsten der Lehrenden verschoben, daß rechtens von solider Lehre und Forschung nicht gesprochen werden kann. Daß die materielle Ausstattung von Instituten und Bibliotheken bei dem gewaltigen Andrang nicht ausreichen kann, versteht sich von selbst. Nicht zu unterschätzen auch die schlimmen Auswirkungen ministerieller Fehlplanungen aufgrund fragwürdiger Prognosen.

Diese knappe Liste hinderlicher Tatbestände könnte leicht verlängert und differenziert werden, wobei allerdings zu erin-nern bliebe, daß Beschwerden bei überstrapazierten Staatskassen, aus denen bei uns die Universitäten und gleichartigen Einrichtungen unterhalten werden, wohlfeil sind und daß zudem Klagelieder die Universitätsgeschichten an fast jedem Ort von Anbeginn an garnieren. Nur gelegentlich konnte aus dem vollen geschöpft werden, wie etwa in jener Ausbauphase vor dreißig Jahren, deren Unzulänglichkeiten jedoch längst offenkundig sind: Räumliche und personelle (nicht immer durch die erforderliche Qualifikation abgesicherte) Expansion bleiben äu-Berliche Hilfsmittel, wenn nicht zugleich eine Studienreform verwirklicht wird, die klar begrenzte Studiengänge modelliert, ohne die Wahlfreiheit des einzelnen zu strangulieren, und der unabweisbaren Erkenntnis entspricht, daß die rasante Vermehrung des Wissens auf allen Gebieten und der pausenlose Zuwachs von "Gegen-ständen" möglichen Studiums (wie im Bereich moderner Literaturen) nur dann in einer begrenzten Studienzeit wenigstens gesichtet und in wichtigen Ansätzen aufgenommen werden können, wenn auf anderes verzichtet wird, mag es immerhin von der Würde des Althergebrachten vergoldet und mit dessen (so oft die unerläßlichen Änderungen störender) Beharrungskraft beschwert sein.

Nichts von alldem soll im folgenden detailliert, wie es nötig wäre, die Rede sein, sondern von einem Manko, das zur Hochschulmisere erheblich beiträgt, aber geflissentlich übergangen wird. Ich täusche mich wohl nicht in der Annahme, daß es in seiner vollen Bedeutung auch von den Wissenschaftspolitikern und Ministerialbeamten nicht erkannt ist, zu schweigen von der interessierten Öffentlichkeit, für die die Hochschulen mit ihrer Fülle von Fachgebieten und Forschungseinrichtungen, mit ihren diversen Selbstverwaltungsorganen und Rituale: sozusagen ein exterritoriales Gelände darstellen, dessen Erhebungen, Niederungen und Verformungen höchstens anzustaunen bleiben.

Es geht um das Manko der Lehre, das selbstverständlich hingenommen wird, obwohl die Studierenden oft darunter zu leiden haben und dadurch indirekt. wie einfach zu beweisen ist, erhebliche Summen verschwendet werden. Die Bezeichnung "Hochschullehrer", die gang und gäbe ist, führt insofern irre, als im Berufsweg einer so benannten Person eine wirkliche Ausbildung in der Lehre weder erfolgt noch überhaupt vorgesehen ist. Jede/r Lehrende werkelt vor sich hin, und Studierende wie Allgemeinheit können nur hoffen, daß das schwierige Vor-haben, Wissenschaft lehrend zu vermitteln, Früchte trägt. Alles Gewicht liegt im Entwicklungsgang des sog. Hochschullchrers auf den Nachweisen seiner/ihrer fachlich wissenschaftlichen Qualifikation. Sie wird erworben durch mehrfache umfangreiche schriftliche Arbeiten, die die Anerkennung der zuständigen akademischen Gremien finden müssen. Daß an Technischen Hochschulen und Fachhochschulen eine Karriere aufgrund fachlicher Praxis erreicht werden kann, liegt in der Sache begründet und bleibe hier beiseite. Die Frage der Fähigkeit zur Lehre ist jedoch auch dort akut.

So sitzt der junge Wissenschaftler (und gelegentlich auch eine Wissenschaftlerin
...) nach Diplom- oder Staatsexamen zunächst an einer Doktorarbeit, um danach etliche Jahre für die Verfertigung einer Habilitationsschrift (heute meist von mehreren hundert Seiten) aufzuwenden - und dabei oft viel zu alt zu werden. Erst mit der "Habilitation" ("habil" lt. Duden: geschickt, fähig) erwirbt der "Habilitand" die Lehrbefugnis an einer Hochschule, die "venia legendi": die Erlaubnis, lesen zu dürfen. Die Habilitationsschrift, nicht selten in jahrelanger Abgeschiedenheit verfaßt (da man/frau über solche geradezu intimen und halsbrecherischen Unternehmungen lieber schweigt), wird von einer Kommission etablierter Wissenschaftler begutachtet, angenommen oder verworfen und dann vom zuständigen akademischen mium akzeptiert. Es folgt noch eine "Probevorlesung" von ca. 30 Minuten vor jenem Kollegium und zu guter Letzt eine öffentliche "Antrittsvorlesung" von ca. 45 Minuten. Damit ist die erwähnte "venia legendi" errungen.

Und nun hat der/die Dozent/in zu sehen, wie er/sie in Vorlesungen, Seminaren und Übungen zurechtkommt. Eine eingehende Unterweisung darin, wie gelehrt, wie Wissenschaft vermittelt werden könne und solle, hat nicht stattgefunden. Zwar haben die Doktoren und Habilitanden während ihrer Zeit als Assignten oder Wissenschaftliche Mitarbeit nare abgehalten und somit eigen rungen mit den Komplikationen der Lehre erlangt, aber eine förmliche Ausbildung im schwierigsten Feld der Didaktik und Pädagogik von Wissenschaft hat nicht stattgefunden. Nur in Ausnahmefällen, wage ich zu behaupten, haben es Professoren sich angelegen sein lassen, ihre Habilitanden intensiv in akademischer Lehre anzuleiten, immer nur aufgrund selbst erworbener Kenntnisse, Erfolge und Enttäuschungen auf diesem Gebiet. Denn Hochschuldidaktik existiert so gut wegten Zeit Ende der 60er. Anfang der 70er Jahre besonders auf der Assistentenebene beachtliche Ansätze und Versuche gegeben, aber auch sie sind unter die Räder des allgemeinen Roll-back wirklich eingreifender und tatsächlich verändernder Reformen geraten.

Nun sind freilich prinzipielle Einwände gegen alles, was mit dem Wort "Hochschuldidaktik" angedeutet wird, im Schwange. Fähigkeiten solcher Art besäße man eben, oder man besäße sie nicht; gelehrt werden könnten sie auf keinen Fall; spezielle Ausbildung auf diesem Sektor sei deshalb gar nicht ratsam und verspreche keinen Erfolg; einzig die hochkarätige fachwissenschaftliche Qualifikation sei Grundlage und Gewähr für die sich dann gewissermaßen von selbst ergebende angemessene Lehre im speziellen wissenschaftlichen Fachgebiet.

Daran ist so viel wahr, als einem pädagogisch völlig Unbegabten schwerlich die Kunst inspirierender und mo der Lehre anerzogen werden k auch, daß ein fulminanter Forsch zugleich ein begeisternder "Pädagoge" sein muß, sondern vielleicht schon durch sein Vorbild als Wissenschaftler fruchtbar zu wirken vermag. Gleichwohl bleibt auch wahr, daß es sehr wohl unter didaktisch-pädagogischen Gesichtspunkten erarbeitete und erlernbare Kenntnisse und Fertigkeiten gibt, die zur zweckmäßigen Gestaltung und Durchführung von akademischen Lehrveranstaltungen hilfreich sind. Wo wird gelernt, was gelernt wer-den kann: wie eine Vorlesung "hörer-freundlich" aufgebaut werden kann; was in Seminarübungen auf jeden Fall vermieden werden muß usw.? Wieviel Zeit -Studienzeit und Lebenszeit der Studierenden - wird in unseren Hochschulen achtlos vertan, weil der Hochschullehrer die elementarsten Erfordernisse akademischen Unterrichts nicht kennt, sich möglicherweise auch nie ernsthaft darum bemüht hat, well er sich über solche unwissenschaftlichen Senken erhaben weiß! Wieviel öffentliche Gelder werden verschleudert, weil "Lehrveranstaltungen" den Studierenden nicht das vermitteln, was in der zur Verfügung stehenden Zeit vermittelt werden mißte, wodurch unweigerlich Studienzeiten verlängert werden!

Mit der unzureichenden Vorbereitung auf die Anforderungen der Lehre geht in unseren Hochschulen ein anderer Mangel einher, der gewiß ökonomische Verluste verursacht, deren Höhe kaum genau zu beziffern sein dürfte. Denn ohne dafür ausgebildet oder auch nur hinlänglich instruiert zu sein, haben Professoren, wenn sie auf Lebenszeitstellen berufen worden sind, die Leitung von Instituten oder anderen Einrichtungen zu übernehmen. Bei diesen handelt es sich oft um komplizierte, empfindliche Gebilde, deren Ge-schäftsführung eigentlich die genaue Kenntnis von organisatorischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen vorausetzt, von Aspekten moderner Personalhrung gar nicht zu reden. Nichts davon wird den Institutsleitern beigebracht; jeder versucht durchzukommen, so gut es geht, vielleicht unterstützt durch Rat und Hilfe einiger Kolleginnen und Kollegen. die in Verwaltungsdingen zwar ebenfalls nicht ausgebildet sind, sich aber einer spontanen Geschicklichkeit erfreuen. Auch hier gilt: Ein guter Wissenschaftler muß nicht zugleich ein guter Organisator und Verwalter sein. Möglicherweise paßt das überhaupt nicht zusammen. Nichtsdestotrotz bleibt zumindest eine ausreichende Unterweisung in den Praktiken einer effizienten Geschäftsführung ein dringliches Erfordernis.

"Effizienz" scheint allerdings in manchen Kreisen der Hochschulen ein Reizwort zu sein. Nachdem einige Landesregierungen jüngst angekündigt haben, die Effizienz ihrer wissenschaftlichen Anstalten überprüfen und gar auch studentische Meinungen einholen zu wollen, ist sogleich heftiger Widerspruch laut geworden, vom Neckar bis zur Isar, vom Rhein bis zur Elbe. Besonders Geisteswissenschaftler halten es für abwegig, ihre Tätigkeit der Frage nach Effizienz auszusetzen. Es kann gut sein, daß bei dieser Ra-dikalabwehr auch Vorstellungen von einer "Bildung" mitspielen, die sich in individueller Innerlichkeit, im vornehmlich privaten Austausch von Ich und Welt erfülle, frei von Zumutungen, die solchem Bildungsprozeß äußerlich bleiben; und Schillers Dualismus zwischen der Sphäre des Ideals und der schnöden Wirklichkeit mag desgleichen noch seine Wirkung tun.

Wie dem auch sei, gewiß wäre in der nitzigen Diskussion sorgfältige Differenzierung vonnöten. Niemand kann wirklich meinen wollen, die Bedeutung wissenschaftlichen Tuns selbst, seine Antriebe, sein oft umwegreicher Verlauf und sein nicht immer leicht wahrzunehmender Ertrag ließen sich messen und quantifizieren. Ernst und Spiel geistiger Spaziergänge und Eskapaden müssen von jeglichem Druck eines Versuchs, deren Effizienz auswiegen zu wollen, frei bleiben, wenngleich die Wissenschaftler bereit sein sollten, sich selbst zu fragen und anderen darüber Auskunft zu geben: Cui bono? Für wen und wofür ist gut, was ich tue, und: Was weiß ich, wenn ich das

Zugegeben werden sollte jedoch, daß sehr wohl die Effizienz wichtiger akademischer Tätigkeiten erkundet und bewertet werden kann. Der so gern zitierte "Lehrerfolg" ist keine Chimäre, sondern feststellbar, gerade auch von den Betroffenen selbst: Besitzt der Lehrende die

fachlichen und didaktischen Kenntnisse und Fähigkeiten, in der vorgegebenen begrenzten Zeit eines Studiums die Grundlagen und ihm besonders wichtig erscheinende Spezialitäten seiner Fachdisziplin zu vermitteln? Versteht er es, die an die Studierenden zu stellenden Forderungen so auszutarieren, daß sowohl den wissenschaftlichen Ansprüchen Genüge getan als auch der nun einmal beschränkten Studienzeit Rechnung getragen wird? Ist die jeweilige Korrektur an Arbeiten der Studierenden sorgfältig und präzise genug, daß sie für den Fortgang des Studiums förderlich ist — oder früh genug die Sich-Abmühenden einsehen läßt, wie falsch und ohne Aussicht auf Erfolg der Weg ist, den sie eingeschlagen haben? Gewiß lassen sich solche und ähnliche Dienstleistungen — denn sie sind es, die der Wissenschaftler als Hochschullehrer zu erbringen hat - auf ihre Effizienz hin befragen, wobei allerdings nie übersehen werden darf, welche zuträglichen oder unzuträglichen äußeren Bedingungen herrschen.

Zur Lehre gehört auch das schwierige Geschäft des Prüfens. Über Sinn und Unsinn mancher Examina und verordneter Prüfungsreglementierungen hier kein Wort. Kaum glaublich indes, daß Professoren wie in der Lehre so ebenfalls in der Kunst des Prüfens, von der unter der Last unseres Berechtigungswesens so viel abhängt, nicht unterrichtet werden. Mit ihrem Amt als Examinator scheint ihnen zugleich die Fähigkeit zu prüfen geschenkt zu sein. Offenbar gelten sie als gottbegnadete Meister des höchst diffizilen Verfahrens, das Kandidaten und Prüfer strapaziert. Dabei sollte es eine Binsenwahrheit sein (ist es aber nicht), daß Prüflinge immer nur so gut sind, wie es die Prüfer verstehen, jene möglichst angstfrei zum Zuge kommen und präsentieren zu lassen, was sie sich im Studium erarbeitet und angeeignet haben. Prüfen ist wirklich eine Kunstfertigkeit, die ge-lernt sein will. Und doch werden Prüfer nirgends darüber belehrt.

Die schwerlich zu bestreitende Geringschätzung der mit der Position des Hochschullchrers verbundenen Lehraufgaben hat Gründe, die in der Geschichte der Universität liegen, und solche, die manchen Professoren selbst zuzurechnen sind. Es war ein Charakteristikum der deutschen Universität gerade des 19. Jahrhunderts, daß sie sich als Stätte der Wissenschaft und der Bildung durch sie, nicht aber der Ausbildung für bestimmte Berufsfelder verstand. Das Studium wissenschaftlicher Disziplinen war und ist nach wie vor auf die Einübung in Wissenschaft ausgerichtet, nicht auf berufsspezifische Fertigkeiten, deren Aneignung in ganz anderer Weise lehrhafte Unterrichtung fordert. Dafür sind die speziellen Ausbildungsphasen nach dem Hochschulstudium vorgesehen (wie etwa die Referendariate), mit berufsbezogenen

Mit dieser Ansiedlung spezieller Ausbildung außerhalb der Universitäten, die dem fachwissenschaftlichen Studium sein in der Tat fundamentales Eigenrecht beläßt, ist eine — wie mir scheint — bedenkliche Mißachtung didaktischer und pädagogischer Notwendigkeiten insgesamt gekoppelt, so daß eine wildwüchsige akademische Lehre wuchert, genährt von dem Irrglauben, Wissenschaft vermittle sich in der Person des Gelehrten und in

seinem Tun wie von selbst. Das mag so gewesen sein, als eine enge, persönliche Beziehung zwischen Lehrer und wenigen Schülern möglich und die Regel war (und ist es vielleicht in den sog. "kleinen Fächern" noch heute so). Längst sind die Gesamtverhöltnisse nicht mehr solch idyllischer Art, und der Glaube an die Selbstvermittlungskraft der Wissenschaft wird bezahlt mit Reibungsverlusten, deren Ausmaß nicht unterschätzt werden sollie.

Ferner trifft in summa wohl zu, was Thomas Ellwein vor einigen Jahren in seinem Überblick "Die deutsche Universität. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart" (Königstein 1985) anmerkte: Früher habe es einen Qualitätsnachweis bedeutet, viele Studenten anzuziehen, und für die Ordinarlen entsprechend höhere Einnahmen gebracht "Die Voraussetzungen für beides wurden in der Lehre geschaffen. Als guter akademischer Lehrer erhielt man Reputation. Daß diese Reputation mehr und mehr über die jeweilige Forschungsleistung vermittelt wird, gehört einer neueren Entwicklung an. Dabei gerleten die Studenten ins Hintertreffen. Ihre Zahl wuchs zugleich. Damit wurde Lehre unbequemer, während Forschung honoriert wurde."

So fallen bei den Berufungen auf die begehrten Professuren Lehrerfolge der Bewerber so gut wie nicht ins Gewicht, können sie doch auch unter den obwaltenden Bedingungen kaum verifiziert werden: Kollegen kennen die Lehrveranstaltungen ihrer Fachgenossen nicht oder nur durch Hörensagen, und Meinungen der Studierenden, der "Betroffenen", werden nicht erfragt.

Es soll natürlich keineswegs bestritten werden, daß es enthusiastische Hochschullehrer gibt und daß manche Professoren viel Energie und Überlegung in ihre Lehrtätigkeit investieren. Die Regel ist es infolge der erwähnten Umstände nicht. Zudem gedeiht unter uns Professoren recht munter (wie anderwärts auch) der eitle Hang, die eigene Bedeutung unablässig von außen bestätigt zu bekommen, und bei einigen nimmt er ganz überhand. Da ist dann ein Auftritt im internationalen Tagungszirkus allemal verlockender als die Kärrnerarbeit der Lehre und die Teilnahme an mühseligen und langwierigen Beratungen über deren Gestaltung im Rahmen eines Fachs und Instituts, oder es ist gar im ganzen Leben, selbst privat, nur noch von Belang, was der öffentlichen Selbstdarstellung dienlich ist. Auch der Sog einer Nebentätigkeit kann so mächtig werden, daß innerakademische Lehrverpflichtungen allein noch als störende Belastungen gelten, zu denen überdies die sorgfältig zu absolvierenden Sprechstunden zählen, in denen die Zuwendung zu den Einzelpersonen nicht nur beiläufig zu praktizieren ist.

Unsere Hochschulen sind so wertvoll und so kostspielig, daß die Hochschullehrer für alle ihre Tätigkeiten ausgebildet werden müssen. Es reicht nicht aus, hauptsächlich die äußeren Verhältnisse mit ihren die Lehre und die Forschung beeinträchtigenden Folgen zu beklagen. Ein weiterer Ausbau der Hochschulen allein (wenn er denn heutzutage überhaupt in dem erforderlichen Umfang realisiert werden kann) wird nicht genügen.

KARL OTTO CONRADY Der Autor lehrt Neuere deutsche Philologien an der Universität Köln

### **FVMB-TAGUNG IN MERSEBURG**

Anfangs dieses Sommersemesters (genauer vom 28.4. bis 2.5.93) war die Tagung des Fachverhandes Maschinenbau (FVMB), die iedes Semestereinmal stattfindet. Dazu werden alle Maschinenhaus and artverwandte Fachschaften von Unitäten THen THen Gesamthochschulen und Fachhochschulen aus dem deutschsprachigen Raum eingeladen. Masch+ war natürlich - wie im vorigen Semester in Aachen - auch dabei. Nachdem sich auf der letzten Tagung drei Fachschaften von ostdeutschen Hochschulen blicken ließen (TH Merseburg, TU Dresden, TH Ilmenau) war es besonders schön, daß sich die Fachschaft Merseburg bereiterklärte, die diessemestrige Tagung auszurichten - obwohl diese Fachschaft nur aus mehr oder weniger zwei Leuten besteht und diese auch Bedenken bezüglich der, Durchführung hatten.

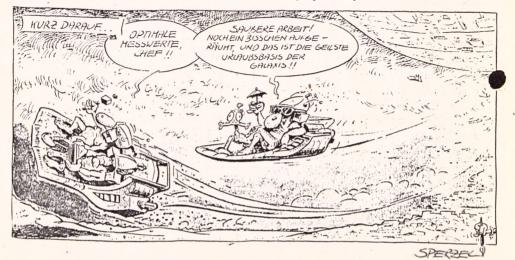
Trotzdem waren die 5 Tage sehr gelungen. Lobenswerte Unterstützung bekamen die beiden vom StudentInnenwerk, das sich um die Unterbringung und Verpflegung kümmerte und von einigen StudentInnen, die sich um die Besetzung des Tagungsbüros kümmerten. Alle Teilnehme-

rInnen waren auf dem Campus untergebracht, auf dem sich alle (zum Teil leerstehende) Wohnheime befinden. Das verkürzte die sonst üblichen Anfahrtswege und -zeiten, was der inhaltlichen Arbeit zugutekam.

Ein Großteil der Zeit war den Arbeitskreisen mit den folgenden Inhalten zugeordnet:

- Frauer im Ingenieurstudium
- Rahmenprüfungsordnung
- Evaluation der Lehre
- HiWi-Veträge (was noch Anlaß zu langen Diskussionen im Abschlußpleneum gab)
- Modellstudiengang
- Anforderungen an IngenieurInnen aus Indu strie und Gesellschaft
- Technikbewertung, Ökobilanzen, Produkt linienanalyse
- Umwelt und Entwicklung, "Stoff fürs Studium"
- Orientierungseinheiten

Einige Arbeitskreise liefen in Fortsetzung zur letzten Tagung. Hintergründe sind in der Fach-



schaft erfahrbar, wo die Unterlagen zu diesen Themen existieren. Zu dem Arbeitskreis "Modellstudiengang" und "Anforderung an Ingenieurlnnen aus Industrie und Gesellschaft" hielt Wolfgang Neef einen Vortrag, der sich auf eine Studie des DGB/IGmetall bezog, die einen sehr anderen und in unseren Augen sinnvolleren Studiengang unter Einbeziehung ökologischer, sozialer und praxisbezogener Themenstellungen beschreibt (liegt in der Fachschaft vor!).

Einen Einblick in die Geschichte, Alltag, Zukunftsaussichten und Probleme der ostdeutschen Hochschulen gaben zwei Profen aus Merseburg in einem Vortrag. Ein einer Diskussion wurde klar, daß die Schwierigkeiten dort nicht mit denen bei uns vergleichbar sind: Während Geld und Ausstattung weniger problematisch sind, fehlen vor allem Professoren (und StudentInnen); außerdem ist noch alles im Umbruch begriffen, so daß keine verläßlichen Aussagen über die Zukunft gemacht werden können. Andererseits gibt es noch keine Distanz zwischen Profen und StudentInnen; ein Schulbetrieb wie an unserer TH hat sich noch nicht entwickelt, die Profen sind keine unnahbaren "Götter", Im Anschluß daran gab es kleine Führungen durch verschiedene Institute, in denen wir uns selbst ein Bild von den Arbeitsmöglichkeiten machen konnten (und die sind - wie oben erwähnt - gar nicht schlecht). Der Freitag Vormittag war für eine Frimenbesichtigung im Buna-Chemie-Werk in der Nähe von Merseburg reseviert. Auch hier bekamen wir einen guten Einblick in die Schwierigkeiten, mit denen die ostdeutsche Industrie zu kämpfen hat. Allerdings muß auch klar festgestellt werden, daß es dort eine unglaubliche Umweltverschmutzung gibt und es daher nicht falsch ist, derartige Chemiegiganten stillzulegen.

Samstag Nachmittag fand dann das Abschlußplenum mit den berichten aus den Arbeitskreisen statt, Anschließend wurde die Fachschaft der TH Darmstadt zum neuen Vorstand des FVMB e.V. gewählt (für ein Jahr). Als willkommene Ab-



wechslung zu den Arbeitskreisen und Vorträgen gab es abends neben Kino und Disco auch zahlreiche StudentInnenkneipen auf dem Campus, wo wir uns bis tief in die Nacht mit Kommilitonen und "Einheimischen" unterhielten. Insgesamt war die Tagung eine willkommene Abwechslung zum Studienalltag und eine gute Gelegenheit, ein bißchen über den TH-Tellerrand zu gucken und Gedanken oder Ideen über Studium und Maschinenbau freien lauf zu lassen. Übrigens - wer Lust und Zeit hat, auf die nächste Tagung mitzufahren, die/der soll sich mal in der Fachschaft blicken lassen (und mitarbeiten). Die nächste Tagung ist im Wintersemester vom 17.11

Helge

bis 21.11.93 in Berlin.

## Was ist eigentlich mit uns MaschinenbauerInnen los

Diese Frage hat mich lange beschbäftigt. Immer wieder habe ich mich über die öde Stimmung gewundert und Erklärungen gesucht. Das Interesse für Technik ist sicher der Hauptgrund für die Entscheidung zum Maschinenbaustudium und unsere größte Gemeinsamkeit. Warum tun sich aber so viele mit der Identifikation schwer? Warum fehlt es so sehr an Motivation um die Qualen und Unsinnigkeiten des Vordiploms zu überstehen? Sich frustriert durchzuschleppen kann doch nicht genug sein.

Mein Resumé fängt am Anfang an, dort wo alles beginnt: Die Studienwahl. Hier liegen die Grundsteine für das weitere Studium, und verknüpft mit den "Rahmenbedingungen" ergibt das die Ursachen für die von mir aufgezeigte Situation.

Das Bild, das ich vom Studienanfänger zeichne, ist sehr kritisch und wird sicher so kaum einem Maschinenbauer voll gerecht. Es ist vielmehr eine Sammlung von Eindrücken, die ich bei der intensiven Auseinandersetzung mit diesem Problem gesammelt habe, und die natürlich viel mit mir selbst zu tun haben. Trotzdem wird bei der Mehrheit der Maschinenbau-Neulinge zumindest ein Teil dieser Einschätzungen zutreffen. Somit ist dies hier als Tendenz zu bewerten.

Prinzipiell müssen sich die AbiturientInnen rechtzeitig mit dem "Danach" auseinandersetzen. 13 Jahre Schulzeit mit dem eindeutig definierten Ziel, dem Abitur, sind beendet. Plötzlich (ich sage bewußt plötzlich, da die Wenigsten den Ernst der Lage rechtzeitig realisieren) ist es nicht mehr der Kampf mit dem vorgegebenen Plan, sondern ein Kampf mit sich selbst. Die Orientierung an Notenskala, Lehrer und Stundenplan, die in gewissem Grade eine Selbsteinschätzung ermöglicht, fehlt nach dem Abitur von heute auf morgen.

Es wird jetzt Eigenständigkeit gefordert, und die Erwartung, eine Entscheidung mit weitreichenden Konsequenzen zu treffen, wird nicht nur von außen gestellt. Die "Leere" nach dem erreichten Ziel selbst zu füllen ist eine neuartige Anforderung, die unterschiedlich aufgenommen wird. Das, was eigentlich eine positive Herausforderung sein könnte, was "leben" in Eigenverantwortlichkeit erfahrbar machen könnte, wird zu oft zu einer fast unüberwindbaren Belastung. Sie löst Angst aus und droht zu überfordern.

Bei der Erklärung für diese Probleme ist die allgemeine Belastung für junge Menschen heutzutage nicht zu unterschätzen. Gerade wegen der großen Freizügigkeit in vielen Bereichen des Lebens, der sich auflösenden autoritären Strukturen, ist die Orientierung nicht einfach, MASCH\* Pladdfeder 17

weil dieser Freiraum besonders die Eigenständigkeit und Verantwortung fordert. Wohlstand und gewohnter Lebensstandart lassen Eltern erwartungsvoll auf ihre Kinder blicken: Erfolgsdruck. Doch blicken sie auch aufdie Generation, die mit den eigentlich unlösbaren Umweltproblemen fertig werden muß. Gleichzeitig übt die Gesellschaft vor allem mit der für sie sie so "notwendigen" Werbung subtilen Druck auf ihre jungen Konsumenten aus. Was einerseits an Freizügigkeit gewährt wird, wird an anderer Stelle eingefordert. So erscheint die althergebrachte Forderung nach Angepaßtheit in einem anderem Kleid. Genauso verkommen ist die Werbeveranstaltung Politik. Alternativen und Vorbilder fehlen hier, Politik wird zur Live-Satire und macht die Auseinandersetzung mit ihr alles andere als ermutigend. Verantwortungsgefühl wird beim Training der Frustrationstoleranz aufgerieben. Eine solche allgemeine Überforderung hat zur Folge, daß die vom Wohlstand verwöhnten und vom Elternhaus stark abhängigen Studierenden sich mit dem Schritt in die Eigenständigkeit schwer tun.

Das Studium wird nicht mehr als Abenteuer und als Chance zur Persönlichkeitsentfaltung wahrgenommen. Die meisten bleiben zu Hause wohnen und befinden sich in der Regel im Konsens mit den Eltern: "Ihr gebt mir Geld und ich gebe Euch das Gefühl, daß alles in Ordnung ist. Ihr könnt stolz auf mich sein." Dadurch wird sich ein Stück Sicherheit erkauft und gegen "Erleben" getauscht.

Und gerade dafür bietet die Solidität des Maschinenbaustudiums eine Sonderunterstützung. Die starke Berufs- und Karriereorientierung, die Anerkennung seitens der Eltern und der Gesellschaft liefert, wird hier automatisch mitgliefert. Dem Verlangen nach Sicherheit und Geborgenheit wird recht einfach Genüge getan: Es gibt wieder ein Ziel, das gesellschaftlich anerkannt ist (analog dem Abitur). Umweltschutz braucht Technik zur Problemlösung (Teufel treibt man bekanntlich mit dem Beelzebub aus), womit auch dieser "alternative" Anspruch recht einfach befriedigt wird. Es gibt im Maschinenbau also die Möglichkeit, die Umstellung Schule-Studium ohne große Persönlichkeitsorientierung zu vollziehen. Es ist hier sogar der Fall, daß Menschen mit mathematisch-technischer Begabung, vor allem dann, wenn sich in der nächsten Verwandtschaft ein Bereits-Ingenieur für dieses so interessante Studium ausspricht, in dieses Fach regelrecht reinrutschen, ohne Informationen darüber zu sammeln und nach Identifikation mit dem Fach zu suchen.

Dementsprechend ist die Auseinandersetzung mit dem Studium gerade am Anfang sehr zurückhaltend. Erst einmal wird sondiert, welche Erwartungen von Hochschulseite gestellt werden. Die Anforderungen werden schon als sehr groß empfunden, was jedoch anfangs natürlich noch nicht abzuschätzen ist. Ungeübt kritische Köpfe, die vor allem ohne konkrete Erwartungen an die Uni kommen, können das ihnen Vorgesetze nicht einordnen. Somit ist am Anfang erst einmal Abwarten angesagt. Die von Studenten betreute Orientierungswoche ist in der Hinsicht akzeptiert, daß die Uni vertraut werden soll und der Ablauf klar wird. Es ist auch das einzige, was an Einstiegshilfe offiziell angeboten wird. Somit werden die Tips und Hinweise der Tutoren angenommen, die Bedenken und kritischen Gedanken jedoch als un-

18 Pladdfeder MASCH\*

verständlich beiseite gelegt. Sie können ja an den fehlenden Erwartungen nicht gemessen werden. Das wird für spätere Zeiten aufgeschoben. Jetzt zählen ersteinmal Fakten (Termine, Fächer, Abläufe). Es gilt: schauen und abwarten. Abgesehen von der mangelnden Vorbereitung ist diese Haltung nichts negatives. Vertrautheit schaffen und den Überblick gewinnen ist auf jeden Fall von Vorteil. Das eigentliche Problem ist, daß das jedoch nicht als aktiver Prozeß betrieben wird. Die Anforderungen institutioneller Art werden im Terminkalender untergebracht, ansonsten ist alles wie vorher. Wer sich keine neue Wohnumgebung schafft, sieht auch keine Notwendigkeit für Neuorientierung.

Die Athmosphäre an der Uni ist katastrophal. Überall wird gearbeitet, gelernt, und geprüft. Technisch-rationelles Denken läßt wenig Raum für Wärme und menschlichen Kontakt. Die Hochschule ist wenig heimisch und reizvoll, so daß kaum jemand seine Zeit an ihr verbringen will. Es wird unter den Studenten und mit der Institution nicht über den Sinn, die Verantwortung als Mensch und Teil der Gesellschaft geredet (was nicht zuletzt das Ergebnis davon ist, daß die Repräsentanten der Institution, nämlich die Professoren, überwiegend das Anschneiden dieser Fragen tunlichst vermeiden). Die zu erbringende Leistung steht im Vordergrund. Der geringe Frauenanteil im Maschinenbau trägt auch zur HERRschenden Athmosphäre bei. Männer unter sich schaffen ihre eigene Realität, die rationell und technisch ist. Technik wird zum Spielzeug, das unreflektiert und fieberhaft ausgebaut wird. Ein Spiel, das die sozialen Komponenten nicht beinhalten will, weil sie für Erwachsene gefährlich sind, denn sie sind in der Lage zu begreifen, daß ernst ist was sie da treiben. Ein verantwortungsvoller Überblick erfordert aber ein ausgewogenes Verhältnis von Ratio und Emotion, womit sich jedoch Männer, gerade wenn sie unter sich sind, sehr schwer tun.

Die eigentlichen Krisen, die die Atmosphäre an der TH bei den schuleverwöhnten Studienanfängern hervorrufen wird, kommen mangels aktiver Auseinandersetzung erst später zum Vorschein. Dann jedoch zu einem Zeitpunkt, wo die Stoffülle schon alles im Griff hat und die Zeit für die eigenen Bedürfnisse zu knapp wird. Hier beginnt ein Kreislauf für die schlechte Athmosphäre: Das unterschiedlich gute oder schlechte zurechtkommen mit dem Stoff liefert unterschiedliche Gründe für die Auseinandersetzung mit dem Studium. Egal wie schwer die gestellten Anforderungen fallen, sie sind nicht zu erfüllen. Die Langsamarbeiter kämpfen mit dem Bestehen der Minimalanforderungen, die Schnellen mit den nicht erreichbaren Überblick. Zeit für eine richtige Auseinandersetzung hat keiner, der seinen Stundenplan nicht flexibel handhabt und somit gegen den Strom schwimmt, dies aber zu tun bedeutet Semester dranzuhängen. Krisen sind Privatsache, die Angst vor der Gretchenfrage nach der Intelligenz maskieren zweifelnde Köpfe mit klugen Gesichtern. Die Institution fordert nur die Erfüllung der vorgegebenen Anforderungen, wie in der Schule, jedoch mit dem Unterschied, daß auf die Betreuung der persönlichen Seite verzichtet wird. Es gibt keine Bezugsperson zur Institution, wie den Lehrer in der Schule. Der Student ist Nummer - auch untereinander ist das

kaum anders - und entfaltet seine Persönlichkeit so ganz locker nebenbei, denn schließlich ist das ja Sinn und Zweck des Studiums, zumindest war es das, sollte es sein, müßte es sein, ist es bestimmt auf irgendeine Art und Weise; mein Gott was soll die Hochschule denn noch alles "leisten"?

Die Tendenz der Reaktionen auf das Dilemma ist, von seiten der Studenten, der Rückzug auf außeruniversitäres Leben oder die Flucht in den Stoff. Je nachdem, wie die Fähigkeiten gelagert sind, sucht der Student die Bestätigung in einer anderen, angenehmeren Umgebung oder in der sachlichen Wissenschaftlichkeit. Das Ergebnis ist insgesamt eine Flucht vor der Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensraum, zu dem die Universität zwangsläufig wird. Die Situation wird sicher so nicht besser und der Kampf mit der Situation wird immer weniger geführt, die Stoffülle mangels Feedback immer größer und die Verdrängung der eigenen Unsicherheiten und Zweifel immer notwendiger. Dieser Kreislauf wurde gerade vor kurzem durch die kraftlose Dynamik TH-studentischer Kreativität sichtbar, die, obwohl der Druck von außen kommt, in Form einer angedrohten Studienstrukturreform sich nicht zu beleben vermochte.

Dieses große Schweigen und Hinnehmen der Gegebenheiten, die Ausgangshaltung der Studienanfänger und die Eingefahrenheit der Institution gehen Hand in Hand und lassen die Identifikationskrise zum Problem werden, mit dem man alleingelassen wird. "Da muß mensch halt durch!"

Die Durchwursteler wursteln sich weiterhin durch, die "Looser" finden keinen Rückhalt oder Bestätigung und geben mehr oder minder frustriert auf, die wenigen Zweifler sammeln sich in den Fachschaften, um dort Sisyphusarbeit zu leisten, oder setzen sich anders mit ihrer Situation auseinander, auf Kosten des Studiums versteht sich, und die wenigen Genialen und die Ignoranten haben nach wie vor noch nie etwas von Studienproblematiken gehört. Obwohl alle das gleiche Fach an der gleichen TH studieren haben sie eigentlich nichts miteinander zu tun.

Wenn Ihr andere und bessere Erfahrungen gemacht habt, freut mich das ungemein. Ich wünsche mir mit diesem Artikel die eine oder andere Diskussion anzuregen, die für manch einen vielleicht sogar einen Stein ins rollen bringt. Wenn Ihr Diskussionspartner sucht, Trost, Rat oder Unterstützung braucht, wißt Ihr ja wo Ihr Euch hinwenden könnt. Macht was draus!



(martin)

## Prüfungsstatistik Wintersemester 92/93

Zur nachfolgenden Statistik wie üblich einige Worte vorweg. Beim Erstellen habe ich darauf geachtet, diese Statistik genau so zu gestalten, wie sie von Lutz nun schon länger ausgewertet wird.

Da ich mich erst neu einarbeiten mußte und die meisten Notenlisten selbst ausgewertet habe, hatte ich keine Zeit einen ausführlichen Vergleich zum letzten Prüfungszeitraum zu ziehen. Ich möchte hier nochmal betonen, daß die Angaben nur einen groben Überblick geben und höchstens gewisse Tendenzen erkennen lassen. Die einzelnen Prüfungen und der Modus, in dem sie geschrieben werden, lassen eine Vereinheitlichung nicht zu. Bei TdF beziehen sich die Zahlen auf MB, WI-MB und GWL, Bei anderen Prüfungen sind hingegen nur die MBs erfaßt. Auch die Anzahl der Prüflinge sollte man beachten, bevor gewisse Schlüsse gezogen werden. So haben neben den Prüflingen von Prof. Birkhofer auch 14 von Prof. Kollmann mitgeschrieben. Von

diesen haben genau die Hälfte bestanden, also 7 Leute.

Ob es gerecht und sinnvoll erscheint, dies mit Prüfungen mit über 100 Teilnehmern gleichzusetzen und von einer 50% Quote zu reden, sollte sich der Leser gut überlegen.

Damit wären auch schon die beiden augenfälligsten Veränderungen zum letzten Prüfungszeitraum angesprochen. Über Physik brauche ich wohl nichts zu sagen - so langsam fehlen einem auch die Worte.

Bei dieser Statistik sind alle Angaben auf 1% gerundet, die Summen ergeben daher nicht immer 100%. Mündliche Nachprüfungen sind nur dann berücksichtigt, wenn sie in die abschließenden Notenlisten vom Fachgebiet aufgenommen wurden. So weit dies möglich war, wurden die Anzahl der tatsächlichen Teilnehmer zugrunde gelegt und nicht die der Anmeldungen.

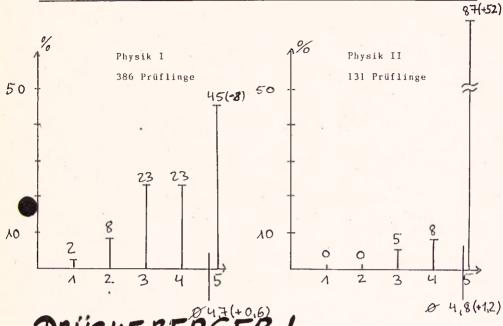
#### Anselm



»...und damit, liebe Zuschauer, heißt es leider ›Auf Wiedersehen‹ bis nächsten Montag bei einer neuen Ausgabe von ›Russisch Roulette‹!«



### Pladdfeder 21



# DRUCKEBERGER 1

HABT NOCH ETWAS GEDULD, BALD KOMMEN GOLDENE ZEITEN:





